



2010

Stadtheimatpfleger

Dr. Hans Steidle

[SCHLOSS UND GUTSHOF ROTTENBAUER; SHP-NR.2010/9]

Das Vorhaben des Eigentümers Herrn Herbolsheimers, zusammen mit dem Architekten Eckert die ungenutzten Wirtschaftsgebäude durch Wohngebäude zu ersetzen und das Schloss der frühen Neuzeit zu fachgerecht zu renovieren ist in urbaner und denkmalpflegerischer Hinsicht sehr positiv.

Schloss Rottenbauer, Generationsübergreifendes Wohnen - Kunsthandwerk – Treffpunkt Kultur

SHP-Nr. 2010/9

Anlass

Das Untere Schloss in Rottenbauer befindet sich seit 1897 im Besitz der Familie Herbolsheimer, die das ehemalige Wasserschloss zu einem Gutshof für ihre bäuerliche Wirtschaft umbaute – unter Bewahrung von Teilen des frühneuzeitlichen Schlossbaus. Weil der jetzige Eigentümer Georg Herbolsheimer die landwirtschaftliche Nutzung im Gutsgelände des „Unteren Schlosses“ eingestellt hat, gibt sich die Chance für Umnutzung und urbane Revitalisierung des historischen Areals.

Baugeschichte

Ein erster ummauerter Sitz der Adelsfamilie von Wolfskeel dürfte auf das 12. und 13. Jahrhundert zurückgehen. Dieses Alte Schloss, das eine Fläche von 35 auf 40 Meter einnahm, lag im Bereich der Scheunen südlich des heutigen denkmalgeschützten Schlosses und wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingerissen. Es ist zu erwarten, dass die Grundmauern noch unter dem Boden der Scheune und der asphaltierten Hoffläche zu finden sind und in den südlichen Wehrmauern Reste der Burgbefestigung enthalten sind. Archäologische Arbeiten in diesem Bereich lassen Aufschlüsse über frühe Adelsburgen der Stauferzeit erwarten, als die Ministerialenfamilien sich als Dorfherren niederließen. Es sollte vom Bauherrn überprüft

werden, ob und wie eventuelle Bodenfunde in das neue Ensemble integriert werden können. Es handelt sich zum Beispiel um die Erhaltung von Mauerverläufen im Hofbereich, deren Sicherung und Zugänglichkeit in zumutbarem Umfang. Gewöhnlich steigert die Integration solcher Relikte die Attraktivität des Wohnplatzes.

Bis heute hat der Ortskern von Rottenbauer mit zwei Schlössern und zwei von den Wolfskeel errichteten Kirchen sein feudalherrliches Gepräge behalten. Die Dorfherrschaft der Wolfskeel dauerte vom hohen Mittelalter bis 1803, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts lebte das Adelsgeschlecht in Rottenbauer.

1505 erweiterte Wolf von Wolfskeel das Alte Schloss, seine Nachkommen Hans und Jacob von Wolfskeel teilten 1569 in einem Familienvertrag die Liegenschaften und das Schlossgelände. Nördlich des Schlosstors, das an der heutigen Schlossbrücke lag, errichteten die Wolfskeel ein neues Schloss, von dem als älteste Teile Reste des Kalterhauses mit dem Tor und dem Wolfskeelwappen hinter dem Wohnhausanbau des 20. Jahrhunderts erhalten sind. Im ausgehenden 16. Jahrhundert entstand der nördliche, von zwei Rundtürmen flankierte Schlossflügel im Renaissancestil der Echterzeit. 1583 könnten die Arbeiten mit der Zugbrücke über den Wassergraben im Westen der Anlage zum Abschluss gekommen sein. Das Alte Untere Schloss und das Neue Untere Schloss waren nun über diese an der westlichen Burgmauer angelegte Brücke erschlossen. Zur gleichen Zeit traten die Wolfskeel mitsamt der Dorfbevölkerung zum evangelischen

Glauben über und setzten in der spätgotischen Dorfkirche einen protestantischen Pastor statt des katholischen Pfarrers ein.

Das Neue Untere Schloss wurde von den nächsten Generationen bewohnt, renoviert und modernisiert. Zunächst sorgte die Witwe Emilia Brigida von Wolfskeel 1610 für die Erneuerung des Schlosses und gebot im Dorf über 37 abhängige Bauernhöfe. 1699 ließ Eitel Ernst von Wolfskeel das Neue Obere Schloss im einfachen, aber schmucken Barockstil vor dem Burggraben erbauen, heute das Haus Nr 3 am Schlossplatz. Als 1801 die Wolfkeel von Rottenbauer in der männlichen Linie ausstarben, vermachte Johann Philipp Jakob Heinrich von Wolfskeel seinen Besitz den beiden verheirateten Töchtern Amalia von Redwitz und Johanna von Groß zu Trockau. Allerdings focht die Linie der Reichsfreiherrn Wolfskeel zu Reichenberg diese Verfügung im Sinne eines Fideikommiss an. Die Prozesse zogen sich fast ein dreiviertel Jahrhundert hin, bis 1878 die Reichenberger Wolfskeel das Untere „Doppelschloss“ erhielten, die Redwitz das Obere Schloss. Genau 19 Jahre später verkauften die Reichenberger ihr Unteres Schloss an die Landwirtschaftsfamilie Herbolsheimer, die den älteren Teil des Doppelschlusses niederlegten, um dort ihren Gutshof auszubauen. In dem Neuen Unteren Schloss wurden im Inneren der Gebäude teilweise irreversible Eingriffe vorgenommen, die auch den vor einem Vierteljahrhundert noch weitgehend intakten Nordflügel betrafen

Wohntrakt für generationenübergreifendes Wohnen

Die Pläne des Architekturbüros Eckert sehen die Niederlegung der Scheunen, Stallungen und Maschinenhallen vor. An deren Stelle treten, der L-förmigen Grundfläche folgend doppelgeschossige Wohnhausflügel, die einen Abstand zur alten Burgmauer und Grundmauer der Wirtschaftsgebäude bewahren und somit Platz für kleine, private Hintergärten belassen. Die Kubaturen und Volumina der geplanten Häuser sind insgesamt etwas geringer als die gegenwärtige Bebauung vorgesehen. Dass historische Zitate oder Anlehnungen für deren Architektursprache nicht am Platze sind, versteht sich von selbst. Die in Aussicht gestellte reduzierte moderne Architektur mit den Materialien Stein und Holz erlaubt Variationen in der Fassadengestaltung der einzelnen Hauseinheiten, vor denen hofseitig eine Bogenreihe zur Erschließung der Häuser vorgesehen ist. In der Nachbarschaft zum denkmalgeschützten Schloss sollte jedenfalls ein gedecktes Satteldach, durchgliedert mit Gauben, aber auch Dachbalkonen entstehen. Dass die Versiegelung der Hoffläche rückgängig gemacht wird, gibt die Möglichkeit, eine teilweise Bepflanzung und Begrünung des Hofes in der Weise vorzunehmen, dass der Hofcharakter z.B. noch deutlich bleibt. Auch die Schaffung der notwendigen Parkflächen sollte nach heute ökologischen Kriterien erfolgen. Die ältere Pflasterung im Hofe sollte weitestgehend konserviert und als gestalterisches Element verwendet werden.

Historische Grünanlagen

Die südliche Obstwiese soll auch zukünftig mit Obstbäumen bepflanzt bleiben und den Bewohnern zur Verfügung stehen. Die gegenwärtige Bepflanzung mit Apfel- und Birnbäumen erfolgte gleichmäßig in vier Reihen und

dokumentiert eine Form des Nutzgartens des 19. Jahrhunderts und früher. Allerdings wurden die Bäume seit geraumer Zeit nicht mehr zurückgestutzt, so dass eine gärtnerische Sanierung unbedingt notwendig ist. Es wäre im Sinne des historischen Gesamtensembles natürlich reizvoll, den zukünftigen Südgarten in diesem Sinne als geordneten Nutzgarten zu erhalten. Dies umso mehr, als der eigentliche Schlossgarten, der durch eine Treppe erschlossen werden soll, im weiteren Sinne dem englischen oder romantischen Landschaftsgarten des 19. Jahrhunderts entspricht. Auch in diesem Bereich bietet sich vielleicht eine Chance, die zukünftige gärtnerische Gestaltung unter Bewahrung der historischen Struktur und Form vorzunehmen. Eine Zusammenarbeit mit der Landesanstalt in Veitshöchheim könnte hier förderlich sein.

Denkmalpflegerisch und historisch relevant ist auch das Vorhaben, den Burggraben entlang des südlichen Gebäudetraktes wiederherzustellen. Inwieweit eine solche Rückführung möglich ist, hängt natürlich auch von den topografischen und statischen Bedingungen ab.

Soziales Gemeinschaftsmodell

In sozialer und urbaner Hinsicht ist das Projekt, in den neuen Wohnhäusern Senioren und junge Familien in einer Mehrgenerationengemeinschaft zusammen zu bringen, attraktiv und zukunftsorientiert. Auch in dieser Hinsicht ist das Projekt von besonderem Interesse. Integrierend soll ein Gemeinschaftshaus wirken, das im jetzigen Wohnhausanbau der Familie Herbolsheimer des Schlossbereichs angesiedelt werden kann. Im

Schlossbereich selbst soll Kunsthandwerk, Kultur und vielleicht auch Wohnen untergebracht werden. Inwiefern hier eine Verbindung mit der Wohngemeinschaft angestrebt wird, vielleicht die Bewohner der neuen Wohnanlage eine Art gemeinsame Patenschaft für das alte Schloss übernehmen, steht noch offen. Eine gemeinsame Verantwortung für die gesamte Anlage ist sicherlich ein attraktiver Ansatz von sozial integriertem Zusammenleben.

Das Schloss der frühen Neuzeit

Die Renovierung und Sanierung des denkmalgeschützten Schlosses, das letztlich drei Gebäudeflügel, zwei flankierende Rundtürme und einen Trepenturm umfasst, dürfte sich über mehrere Jahre hinziehen. Eine Besichtigung ergab, dass eine erhebliche Anzahl von erhaltenswerten Baustrukturen im Inneren, aber auch an Ausstattungsobjekten vorhanden sind, die den Reiz dieses historisch gewachsenen, veränderten, teilweise zerstörten und vernarbten Gebäudes ausmachen. Hierzu gehören Kleinigkeit wie eine Glocke, mit der früher zum Essen gerufen wurde, eine Granate, die im Giebelfeld eines Portals eingesetzt wurde, historische Lampen, Tore, Stützbalken, Reste eines älteren Bodenbelags mit Spiralendekoration. Erhalten sind im westlichen Untergeschoss ein Saal mit einem originalen Mittelpfosten, Unterzug und Holzdecke, die Wände mit einem weißen Kalkputz, vermutlich aus dem 17. oder 16. Jahrhunderts. Der benachbarte runde Raum in dem westlichen Turm weist noch eine insgesamt recht gute Wandmusterung und -bemalung auf, die auf das 19. Jahrhundert zurück-

gehen könnte. An manchen Decken ist noch die Gesimsrahmung erhalten, die auf das 18. Jahrhundert hindeutet.

Im östlichen Teil sind noch zwei Arkaden aus dem 16. Jahrhundert vor dem eigentlichen Gebäudeeingang, einem profilierten Rundbogentor vorhanden, die ein typisches Element der Renaissancearchitektur darstellte. Zwei tiefe Gewölbekeller sind vorhanden, die sich auch für Veranstaltungen und Ausstellungen eignen. In dem Nordflügel fanden sich im Erdgeschoss noch erhebliche Reste der originalen Fachwerkmauern und Strohfüllungen.

Wissenschaftliche, kulturelle Relevanz

Es ist abzusehen, dass allein die Dokumentation des vorhandenen Denkmalbestands erhebliche Finanzen einerseits, Zeitaufwand andererseits kosten wird. Dass eine oder mehrere fachwissenschaftliche Publikation sich hieraus ergeben, sei nur am Rande erwähnt. Vielleicht könnte in dem Zusammenhang mit dem Fraunhofer Institut und seiner Abteilung für Baugeschichte in Verbindung zu setzen. Es ergibt sich jedenfalls die Chance einer förderungswürdigen und beispielhaften Denkmalinstandsetzung aufgrund wissenschaftlicher Analyse und Dokumentation. Diese wird natürlich vom Landesamt für Denkmalpflege veranlasst und geleitet, es versteht sich aber von selbst, dass die Stadt Würzburg ein großes Interesse hat, in ihrem südlichsten Stadtteil den historischen Mittelpunkt des Schlosses als ein den Bürgern wieder (partiell) offenstehendes, revitalisiertes Areal mit kultureller Funktion und besonders auch als Identität

schaffendes Gebäude zu gewinnen. In diesem Sinne schlage ich vor, Räumlichkeiten zur Dokumentation der Geschichte des Schlosses, der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten, vielleicht auch der Ausstellung besonderer Objekte, Funde und Spolien gemeinsam mit der Stadt Würzburg anzudenken, die zum Beispiel mit einem kulturell genutzten, öffentlich zugänglichen Bereich verbunden sein könnten.

Fazit

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass es sich um eine sehr positive Maßnahme und Planung handelt, die historische Denkmalpflege, Förderung sozialen Zusammenlebens und Revitalisierung eines alten Schlossareals und Dorfmittelpunkts zusammenführt. Verwaltungstechnisch sollte die baldmöglichste Niederlegung der Scheunen und Maschinenhalle ermöglicht werden und die Voraussetzungen für die Baumaßnahmen von Seiten der Verwaltung geschaffen werden.

Würzburg, den 10. Februar 2010

A handwritten signature in black ink that reads "Dr. Hans Steidle". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Dr. Hans Steidle